



Bibliographische Daten

Titel: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Ärztlichen Vereins Nürnberg
Signatur: Amb. 8. 1530

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

eine Schwester mit den Kranken in einer Weise vertraut geworden wäre, so dass die Autorität nothgelitten hätte! Beim männlichen Personal ist diess eine der häufigeren Klagen. Das heisst, der Takt ist auf Seite der Frau grösser. Und damit ist bei Kranken unendlich viel zu machen. Ja, diese Thatsache allein entscheidet fast schon die Frage, ob im Allgemeinen die Krankenpflege in die Hände des Mannes oder der Frau gehöre. Sie ist und bleibt eine Hauptaufgabe für die Frau, kann aber des Mannes da nicht entbehren, wo die Pflege grössere Kraftentfaltung erheischt oder Anforderungen an die Frau stellen würde, denen sie sich aus Schicklichkeitsgründen nicht oder doch nur ausnahmsweise fügen kann. Im Allgemeinen ist die Thatsache auch anerkannt und auch in der Privatpflege greift man fast immer zunächst nach der Schwester, nach dem Bruder nur dann, wenn die oben gezeichneten Anforderungen ein zwingendes Wort sprechen.

Einen Fehler haben aber die Pflegerinnen, die ich unter meinen Augen gehabt habe, fast alle gehabt und das war der, dass sie Alles machen wollten und ohne mit ihren Kräften hauszuhalten, fortgearbeitet haben, bis sie nicht mehr konnten. Nach dieser Richtung hin muss geholfen werden. Wo da einzusetzen ist und wie zu helfen ist, das habe ich in Vorstehendem am Beispiel unserer Schwestern zu zeigen versucht. Die Worte gelten nicht allein für die Krankenhaus-Schwestern, sie gelten auch für die Schwestern in der Privatpflege. Auch sie verfallen oft genug in den Fehler der Ueberschätzung ihrer Leistungsfähigkeit zunächst zum eigenen Schaden, später wohl oft genug auch zum Schaden der guten Sache, der sie nur nützen wollten!

Wir haben auch Schwestern im Dienste der Waschküche, der Kochküche; die ausgedehnte Verwaltung der letzteren untersteht ihnen unter Mitwirkung und Aufsicht des Krankenhaus-Verwalters. Die Oberschwester mit ihrer Gehilfin führt die Oberaufsicht über all' dies und über den Pflegedienst, sowie über das Magazin für Wäsche- und Krankenpflege-Artikel. Wir haben vorzügliche Kräfte dafür besessen und haben sie noch in einer guten »Oberinnenschule«! Ob sie Wunsch oder Neigung haben, darüber noch hinauszukommen? Ich glaube kaum! Es sind allerdings Diakonissinnen, die den Beruf nicht als Erwerb treiben.